



Wer erinnert sich noch an das alte „Kurhaus Faust“?

Am 23. März wäre die letzte Pächterin 100 Jahre alt geworden. Deswegen möchte ich (der 6. Frischling) ein bisschen von der Geschichte des Hotels erzählen.

Da wo heute das Hallenschwimmbad steht und nun wegen Unrentabilität geschlossen werden musste, stand fast 100 Jahre lang das alte „Kurhaus Faust“. Ein stattlicher Bau, vier Stockwerke hoch mit Liegeterrassen zum Park hin, großen Aufenthaltsräumen, über 50 Fremdenzimmern. Sowohl aus dem 2. Stock aber vor allem vom 3. Stock aus hatte man einen herrlichen Blick auf Burg und Basilika. Im ersten und zweiten Stock befanden sich helle, große, gemütlich eingerichtete Einzel-Doppel- und Dreibett-Gästezimmer. Im dritten Stock befanden sich die sogenannten „Pilgerzimmer“, die den Pilgern aus dem ganzen Umkreis sicher noch gut in Erinnerung sind. Sie waren eher spartanisch eingerichtet, daher auch bezahlbar und boten Platz für 4 - 6 Matratzenlager, die zur Erquickung für ermüdete Pilger mit wunden Füßen bestens geeignet waren.

Ein Pilger, der regelmäßig ins „Faust“ kam, schuf ein kleines Gedicht, hier die 1.Strophe:

*„Sechs Stiegen hoch, ein karg möbliertes Zimmer,
ich bin der Sonne und den Vögeln nah
und schau im schönsten Morgenschimmer
auf Burg und ehrwürdige Basilika.“*

In der riesigen Küche im Erdgeschoß wurde lange Zeit noch auf einem großen Herd, mit Holz betrieben, gekocht und gebacken.

Da in den Gästezimmern damals nur fließend Wasser, aber noch keine Duschen oder Bäder vorhanden waren, gab es viele einzeln abgetrennte Baderäume im Keller, die aber nur selten von den Gästen genutzt wurden. Die Menschen hatten damals noch nicht das Bedürfnis jeden Tag zu duschen oder zu baden.

Ebenfalls im Erdgeschoß befanden sich diverse Gasträume, ein großer Frühstücksraum, ein Nebenzimmer, in dem man fernsehen konnte. Und der sogenannte „Sesselraum“, ausgestattet mit unterschiedlichen Couchgarnituren, durch -Stehlampen gemütlich beleuchtet, Regale mit Büchern für die Gäste und eine große überdachte Liegehalle zum Park hin.

Daneben gab es ausgedehnte Gewölbekeller mit immer gleichen Temperaturen, also bestens geeignet zur Lagerung von edlen Weinen und Lebensmitteln.

Das Hotel lag mitten im Kurpark, der - aus Zeitmangel - damals etwas verwildert und deshalb wunderbar naturbelassen gewesen ist. Vorne mit Blick ins Tal über ausgedehnte Wälder standen alte Lindenbäume; darunter waren Tische und Stühle aufgestellt, wo die Gäste schon am Morgen im Freien frühstücken konnten und am Abend - gelegentlich bei Unterhaltungsmusik, aber auch oft in absoluter Stille - lange sitzen konnten bei Mondenschein und umflirt von Hunderten von Glühwürmchen.

Das war für Städter Erholung pur. Es gab noch kein Wellness, es gab noch keine Animation; nur Natur, Ruhe, Wandern, Schwimmen im schönen Höhenschwimmbad und fränkische Gastlichkeit.

Im Frühjahr 1962 hat Dr. Frisch mit seiner Frau Hilde das Kurhaus für 20 Jahre von Herrn Endrös gepachtet, der später Bürgermeister von Gößweinstein geworden ist. Vorher war das Haus als Schrothkurheim von „Schwester Helene“ genutzt, die danach einen Neubau am Rande von Gößweinstein errichtete.

Nun waren also die Frischs mit ihren acht Kindern die „Herren“ des Hotels mit Vollpension, was damals vor allem Berliner nutzten, die noch durch die Mauer sehr eingeschränkt waren und gleich nach der Grenze in die Fränkische Schweiz Erholung suchten.

Viele Gäste kamen auch aus ganz Deutschland, und oft auch Norddeutsche, die alte Erinnerungen wachrufen wollten von ihren Aufenthalten im Krieg, als sie als „Kinderlandverschickte“ im Kurhaus Faust untergebracht waren.

Die Arbeitsverteilung gestaltete sich bei so vielen Frisch- Kindern recht einfach: Eingeteilt wurden sie in Service, Einkauf, Zimmerreinigung, Kochen und Backen, Wäsche, Kaufmännisches, Heizung, Gartengestaltung, Unterhaltung. Jedes Kind nach seinem Können - es klappte vorzüglich.

Bald schon wurden samstags Tanzabende veranstaltet, bei denen so mancher junge Gößweinsteiner seine Liebste kennen gelernt hat. Man konnte im „Sesselraum“ bei gedämpfter Beleuchtung und einem guten Glas Frankenwein wunderbar sitzen und reden oder nebenan bei beschwingter Musik ausgelassen tanzen, ohne dass „das ganze Dorf“ davon erfahren musste.

Schon bald wurde sonntags im großen Aufenthaltsraum evangelischer Gottesdienst gehalten, denn die Frischs waren evangelisch und lebten hier sozusagen in der Diaspora. Die nächste Kirche befand sich in Muggendorf. Der Pfarrer von dort hielt also im Frühstücksraum des Hotels Gottesdienste ab, und sogar Taufen fanden hier in feierlichem Rahmen statt.

Im Winter wurde das Haus verschlossen, die Heizung wurde abgelassen und Frau Frisch zog solange nach Koblenz zu ihrem Ehemann; dieser hatte inzwischen eine Stelle als Referent beim Bundeswehrbeschaffungsamt in Koblenz und konnte und wollte sich nicht mehr um das Hotel in Gößweinstein kümmern. So trennten sich bald ihre Wege ganz und Frau Frisch zog später winters zu ihren studierenden Söhnen nach Erlangen.

Dann wurde einige Sommer lang das Hotel nur als Hotel Garni betrieben, da die acht Kinder inzwischen verheiratet und in ganz Deutschland verstreut lebten. Für Frau Frisch allein war die Arbeit kaum mehr zu bewältigen. Auch benötigte das Haus dringend einige Erneuerungen.

Da kam es wie ein Glücksfall als sich 1969 die AEG für das Haus interessierte, die alte Heizanlage sanierte und diverse sonstige Altersschäden beseitigte. Ab sofort funktionierte das Haus als „fabrica“ mit Wohnheim. Es wurden bis zu 100 türkische Gastarbeiterinnen eingearbeitet, sie wurden im Hotel in Viererzimmern untergebracht, die Küche wurde mit diversen Kochstellen versehen und in der Liegehalle befand sich dann die Fertigung am Fließband von Fernsehern und anderen elektrischen Geräten.

Zu Beginn hat alles so funktioniert, wie sich das die AEG vorgestellt hatte. Aber dann gab es Schwierigkeiten, denn 100 weibliche Arbeiterinnen hatten auch Verwandte, Männer und Kinder. Die haben das Haus belagert, Kinder wurden heimlich geboren, die Männer hatten Sehnsucht und wollten in der Nähe ihrer Frauen sein. Eifersucht war an der Tagesordnung, und sogar ein Mord geschah im Hof des Hotels.

So trennte sich Frau Frisch nach einigen Jahren der „Türkenherrschaft“ von der AEG und das Haus wurde wieder zurück gestaltet. Sie betrieb nun erneut zusammen mit der tüchtigen Frau Neuner aus Etzdorf noch einige Jahre das Haus wieder als Hotel Garni.

Anfang der 70er Jahre interessierte sich die Johannische Kirche aus Berlin für das Haus. Sie entschieden sich aber schlussendlich für den Kauf des Stempferhofs; aber das Hotel Faust wurde Herberge für viele Arbeitseinsätze, sowie Chor- und Jugendseminare während der Umbauphase des Stempferhofs. So bevölkerten erneut viele Berliner, Alte und Junge, das Haus.

Die jüngste Tochter Martina (Nana) wurde Jugendgruppenleiterin und es wuchs eine beständige Freundschaft zwischen Stempferhof und Faust.

Seit 1970 veranstalteten die Frisch's ihr inzwischen traditionelles Familientreffen; es fand immer im Herbst statt und wir hatten dann das ganze Hotel für uns allein zum Feiern, zum Kochen und Genießen.

Als dann die Gemeinde 1978 das Haus abreisen wollte, um das Hallenbad darauf zu errichten, entschloss sich Frau Frisch schweren Herzens zum wohl verdienten Ruhestand. Sie war inzwischen gesundheitlich schon sehr beeinträchtigt und konnte die anfallenden Arbeiten nicht mehr bewältigen.

Eine legendäre Abrissparty am letzten Wochenende versammelte noch einmal alte Stammgäste und Freunde, um das Haus in Würde zu „verabschieden“.

Dann rückten die Bagger an und räumten alles weg. Es war ein trauriger Anblick und für uns Frischlinge nur schwer zu ertragen.

Frau Frisch richtete sie sich eine helle sonnige Wohnung über der Sparkasse ein. Dort lebte sie noch einige glückliche Jahre; immer wieder besucht von vielen Johanneschristen; auch Pilger aus alten Zeiten kamen jedes Jahr zu ihr und sie machte Nachtlager und Verköstigung auch in der kleineren Umgebung möglich.

Natürlich besuchten sie regelmäßig ihre acht Kinder mit ihren Partnern; sie hatten inzwischen selbst Kinder und hatten sich für die unterschiedlichsten Berufe entschieden. Sie kamen immer wieder gerne nach Gößweinstein zurück.

Egal ob im Hotel für die Gäste, oder bei der AEG für die Arbeiterinnen aus der Türkei, oder privat für ihre Kinder und Enkel: Frau Frisch war immer die Seele des Ganzen. Von morgens um 6 Uhr bis spät in die Nacht, immer gut gelaunt, nie gejammert, immer ein offenes Ohr für jedermann; sie hat sich vor keiner Arbeit je gescheut. Und blieb dabei immer eine "Dame".

Leider ist Frau Frisch, von ihren Kindern liebevoll „Muhme“ genannt, nach langem Leiden 1998 gestorben.

Jedes Jahr im April findet weiterhin ein großes Familientreffen in Gößweinstein statt, jetzt immer im Gasthof „Fränkische Schweiz“, bei dem jeweils bis zu 30 Frischlinge erscheinen. Und gerne denken dann die Frischlinge mit ihren Familien an die abwechslungsreiche, anfangs aber auch entbehrungsreiche Zeit im alten „Kurhaus Faust“ zurück.



Text und Bilder von Maid Pitterlein (geb. Frisch)